

Projektkurzbeschreibung

**„Jeder hat eine Chance verdient, wir sind alle gleich“ -
Hausgemeinschaften mit ehemals Wohnungslosen**

***„Welche Einstellung haben Nachbarn gegenüber ehemals
Wohnungslosen in Bezug auf eine gute Hausgemeinschaft?“***

Von Lena Schwertfeger, Kevin Weidmann, Jana Marie Timm, David Atef

Forschungsleitende Annahmen

Die vorgelegte Studie, die im Rahmen des Kurses „Methoden der empirischen Sozialforschung“ entstanden ist, wurde im Auftrag des Bodelschwingh-Haus durchgeführt. Wir untersuchten die Einstellung von Mietern zu dem Einzug eines ehemals Wohnungslosen in ihr Wohnhaus. Die Forschungsfrage hierfür lautete: *„Welche Einstellung haben Nachbarn gegenüber ehemals Wohnungslosen in Bezug auf eine gute Hausgemeinschaft?“*. Aus der Literatur wird deutlich, dass es viele Vorurteile gegenüber Wohnungslosen gibt. Basierend auf dieser Feststellung formulierten wir unsere forschungsleitenden Annahmen:

1. Für die Mieter eines Wohngebäudes ist eine gute Hausgemeinschaft wichtig, vor allem die Hilfsbereitschaft unter Nachbarn sowie das Halten an die Hausordnung. Dennoch herrscht unter den Nachbarn nur ein oberflächlicher Kontakt.
2. Da die meisten der Befragten keinen direkten Kontakt zu ehemals Wohnungslosen haben, werden ihre Einstellungen wahrscheinlich auf Vorurteilen.
3. Wohnungslose werden in den Augen von Mietern eventuell eine Gefahr für die Hausgemeinschaft darstellen, aufgrund der vorurteilbasierten Meinungen.
4. Es herrscht eine gesellschaftliche Stigmatisierung von Wohnungslosen, da sie von der Allgemeinheit abweichen. Dies könnte auch auf ihre Art und Weise des Wohnens übertragen werden.

(vgl.S.3-5)

Leitfadeninterview

Das offene Leitfadeninterview wählten wir als Erhebungsinstrument aus. Dadurch konnten wir einen roten Faden in den Interviews gewährleisten. Des Weiteren ermöglichte es den Interviewpartnern die Fragen möglichst offen zu beantworten. Es entstanden diese drei Leitfragen:

- 1. Was macht für Sie eine gute Hausgemeinschaft aus?*
- 2. Stellen Sie sich vor, es würde ein ehemals wohnungsloser Mensch in ihr Haus einziehen. Was denken sie darüber?*
- 3. Was denken Sie darüber, wenn ein ehemaliger Bewohner des Bodelschwingh-Hauses in ihr Haus einziehen würde?*

(vgl.S.9)

Ergebnis der Interviewauswertung

Keine der vier Befragten hatte Erfahrung mit wohnungslosen beziehungsweise obdachlosen Menschen. Dennoch standen sie dem Einzug eines Bewohners des Bodelschwingh-Haus offen gegenüber. Hier zeigte sich, dass viel Vertrauen in soziale Einrichtungen, wie dem Bodelschwingh-Haus, gesetzt wurde. Die Befragten waren der Meinung, dass eine Institution, die den Menschen bei der Resozialisierung unterstützt und betreut, sehr sinnvoll sei. Daher wurde das Angebot des Bodelschwingh-Hauses sehr positiv aufgenommen.

Interessant war auch, die Differenzierung zwischen Obdachlosen und Bewohnern des Bodelschwingh-Hauses. So wurden wesentlich mehr Bedenken bei der Konfrontation mit dem potentiellen Einzug eines ehemals Wohnungslosen geäußert. Diese Sorgen betrafen meist die Störung der Hausordnung durch Lärm und Schutz. Bei diesen Bedenken wurde klar, dass Vorurteile bestehen, auch wenn diese von den Befragten reflektiert und relativiert wurden. In klarer Abgrenzung stehen Personen, die eine Hilfestellung bei der Resozialisierung erhalten haben. Hier gibt es kaum Bedenken in Bezug auf die Hausgemeinschaft. Mehrere Befragte waren der Meinung, dass diese Personen gute Nachbarn wären. Sie würden einen Einzug begrüßen.

Zum Abschluss möchten wir zum Ausdruck, dass wir uns sehr über die differenzierten und positiven Ansichten der Befragten gefreut haben. Die Arbeit des Bodelschwingh-Hauses wurde von den Befragten gewürdigt und geschätzt.

(vgl.S.16-22)

Methodik

Es war uns wichtig, dass die befragten Personen möglichst frei antworten konnten und nicht durch vorgegebene Antwortmöglichkeiten, wie beispielsweise bei einem Fragebogen der quantitativen Forschung, eingeschränkt werden. Daher eignete sich die qualitative Forschung zur Beantwortung der Forschungsfrage am besten. Bei der Interviewphase hatten wir Glück, dass wir recht schnell einen Interviewpartner fanden und so die eigentliche Feldphase nur rund 30 bis 45 Minuten in Anspruch nahm. Die Transkription und Auswertung war der wesentlich zeitintensivere Teil. Hierfür benötigten wir durchschnittlich vier bis fünf Stunden.

(vgl. S.8, 12-14)